

Gott schiebt einen Brief

Predigt am 20. Sonntag nach Trinitatis 2. Korinther 3,3-9



Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen. „Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. „Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, „der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. „Wenn aber der Dienst, der den Tod bringt und der mit Buchstaben in Stein gehauen war, Herrlichkeit hatte, sodass die Israeliten das Angesicht des Mose nicht ansehen konnten wegen der Herrlichkeit auf seinem Angesicht, die doch aufhörte, „wie sollte nicht der Dienst, der den Geist gibt, viel mehr Herrlichkeit haben? „Denn wenn der Dienst, der zur Verdammnis führt, Herrlichkeit hatte, wie viel mehr hat der Dienst, der zur Gerechtigkeit führt, überschwängliche Herrlichkeit.

Eines Nachts war ich mit meiner Familie auf Reisen. Da wir alle Hunger hatten, beschlossen wir, in Düsseldorf eine Pause einzulegen, um etwas zu essen zu suchen. Es war jedoch bereits spät in der Nacht, und zu dieser Stunde einen Imbiss in Düsseldorf zu finden, war wie die sprichwörtliche Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Die ganze Familie war verärgert weil wir nicht einmal einen einfachen Pizzaladen entdecken konnten. Doch, Wunder über Wunder, irgendwann sahen wir eine winzige, klitzekleine Pizzabude, die kurz vor Mitternacht noch geöffnet hatte. Wir stürmten mit Kind und Kegel hinein. Drinnen trafen wir auf einen Inder, der ganz allein versuchte, die vielen hungrigen Passanten zu bedienen. Er tat mir leid weil er so viele Kunden allein bewältigen musste. Also fragte ich ihn, wann eigentlich Ladenschluss sei. Seine Antwort: „We are open all ze time!“ (Wir haben immer geöffnet) und weiter: „Ze whole night long“ (Die ganze Nacht lang). Aus einer kleinen Ecke des Ladens kam dann noch eine leise Stimme hinzu: „And ze whole day too“ (Und auch den ganzen Tag lang). Es stellte sich heraus, dass zwei Männer den Betrieb rund um die Uhr alleine am Laufen hielten. Eine erstaunliche Leistung! Draußen standen wir dann mit vielen anderen hungrigen Passanten und beklagten uns darüber, dass es in ganz Düsseldorf scheinbar keinen Imbiss gibt, der nach 22 Uhr noch geöffnet hat. Doch hier waren zwei Männer, die unermüdlich gegen den Hunger der ganzen Stadt kämpften. Sie bereiteten Pizzas vor, den ganzen Tag und die ganze Nacht lang!

Diese Geschichte erinnerte mich an Gottes unermüdliche Arbeit an uns Menschen. Ja, Gottes „Laden“ ist immer geöffnet. Wenn es um das Leid der Menschen auf dieser Welt geht und um all jene, die das Evangelium noch nicht kennen, können wir sicher sein: Gott schläft nie und sein „Laden“ hat 24 Stunden am Tag geöffnet. Über viele Generationen hinweg hat Gott uns Kirchen geschenkt, in denen wir Gottesdienste feiern können. Die Bibel ist in der ganzen Welt zu lesen und in vielen Ländern wird die Bibel unter lebensgefährlichen Bedingungen gelesen. Doch das Traurige ist, dass viele Menschen diesen unermüdlichen Einsatz Gottes nicht mehr wahrnehmen oder vergessen haben, dass es diesen Ort – die Kirche – überhaupt gibt. Sie wissen auch nicht, dass Gott ihren tiefsten Hunger stillen kann und will. Stattdessen haben sich viele damit abgefunden, dass es keinen Gott gibt, oder zumindest keinen, der etwas mit ihrem persönlichen Leben zu tun hat oder ihnen etwas zu sagen hätte. Nicht einmal im Traum würden sie daran denken, dass Gott sich um ihre ganz persönlichen Nöte kümmern kann und will. So wunderbar Gottes endloses Wirken an uns Menschen ist, so traurig ist es, dass auch wir Christen dies immer wieder vergessen. Weil wir Gottes Handeln nicht mehr

erkennen, sind wir wie jener, der im Pizzaladen steht und sich beschwert, dass es keine Pizzas gibt, obwohl sie doch direkt vor ihm zubereitet werden. Wir sehen nur die anderen Pizzaesser, die vor der Theke stehen und Hunger haben, und beginnen zu meckern und zu schimpfen – wie in jedem Verein oder Klub

In der Kirche schimpft man oft über den Pastor, den Kirchenvorstand, den Bischof, die Kirchenleitung und über die vielen Menschen, die nicht mehr zur Kirche gehen. Man beklagt sich über die hoffnungslose Situation der Kirche in Deutschland. Die Liste der Kritikpunkte scheint endlos zu sein... Und außerhalb der Kirche beschwert man sich, dass die Kirche nichts zu bieten habe, dass sie das Geld der Armen verschwende und dass ihre Vertreter weltfremd seien. Dieses Schimpfen über die Kirche ist jedoch nichts Neues. Interessanterweise gab es all das schon zu Paulus' Zeiten. Damals schien es verschiedene Gruppen innerhalb der Kirche zu geben, die jeweils Petrus, Apollos oder Paulus folgten. Die Korinther waren besonders kritisch gegenüber Paulus und meckerten über ihn und seine vermeintlichen Fehler. Paulus musste daher sein Apostelamt verteidigen und erklärte dies im Kontext des „Gesetzes des Geistes“ und des „Gesetzes des Buchstabens“. Wer dem „Gesetz des Buchstabens“ folgt, sucht Heil, Frömmigkeit, Vorbilder und andere gute Dinge bei Menschen. Wer jedoch die menschlichen Vertreter des Evangeliums als dessen Verkörperung versteht und den Autor, der dahinter steht, nicht erkennt, wird zwangsläufig enttäuscht. Denn die Fehler dieser Menschen stehen dann groß im Raum und werden das Kriterium, auf Grund dessen man entscheidet, entweder eine gewisse Kirche zu besuchen, oder in eine andere zu gehen, bzw. die Kirche komplett zu verlassen. Weder Paulus, noch Apollo noch Petrus sind mit ihren ganzen Fehlern allein Verkörperung der Kirche. Und dennoch sind es gerade diese menschlichen Vertreter – wie der Apostel Paulus, mit all ihren Fehlern und Schwächen – durch die Gottes Wort zu uns Menschen kommt. Interessanterweise legitimiert Paulus sein Amt im 2. Korintherbrief nicht durch seine außergewöhnliche Berufung auf dem Weg nach Damaskus. Stattdessen geht er einen ganz anderen Weg: Er beginnt bei der Gemeinde und sagt den bemerkenswerten Satz: „Ihr selbst seid meine Bestätigungsurkunde.“ Und weiter: „Ihr seid der Brief Christi!“

Die Gemeinde ist der Brief Christi. Wo ein Brief ist, muss es auch einen Autor geben. Der Apostel Paulus beginnt also ganz oben: Gott selbst schreibt höchstpersönlich einen Brief. Keine SMS, kein Telefonat, und auch keine unpersönliche E-Mail, die an viele verteilt wird. Nein, Gott schreibt einen persönlichen Brief. Wenn ich mir das bildlich vorstellen darf, sehe ich Gott im Himmel, wie er die Engel zum Spielen hinausschickt, weil er einen wichtigen Brief schreiben will. Dieser Brief ist jedoch nicht von der gewöhnlichen Sorte – also nicht in einem Umschlag mit Briefmarke, sodass der Postbote staunen müsste: „Absender: Gott?“. Nein, unser allmächtiger Gott hat es in seiner unendlichen Weisheit noch viel besser gemacht. Sein Heiliger Geist ist der persönliche Abdruck, und dieser Brief ist nicht mit Tinte auf Papier geschrieben. Der lebendige Geist Gottes wird von Gottes eigener Hand direkt in unser Herz geschrieben. Wie wunderbar hat Gott das gemacht! Durch die Taufe ist dies geschehen. Und noch ein weiteres Wunder: Gott lässt zu, dass Menschen seine Postboten sind – wie Paulus, Petrus und die anderen Apostel. Nach ihnen kamen viele weitere, auch ganz normale Pastoren, die ebenso ihre Fehler haben. Aber der Autor bleibt immer derselbe: Gott, der einen höchst persönlichen Brief an dich und an mich schreibt. Dieser Brief Gottes ist nicht wie der Brief eines lieben, verstorbenen Verwandten, der irgendwann in der guten Stube verstaubt. Nein, Gott schreibt uns das, was wichtig ist, direkt ins Herz. Seine persönliche Handschrift und seine Unterschrift sind in uns verewigt. Wenn wir uns das vor Augen führen, wird doch ganz klar, wer wir sind und was wir sein sollen. Dann müssen wir nicht mehr darüber schimpfen, was alles in der Kirche fehlt. Ja, wir können sogar gut mit manchen Fehlern leben, weil wir wissen, dass die Botschaft, die Gott in unser Herz geschrieben hat, dadurch in keiner Weise geschmälert wird.

Wenn Gottes Handschrift in unser Herz geschrieben ist, bedeutet das natürlich auch, dass dieser Brief gelesen werden soll – von jedem Menschen, den wir kennen. Von den Kindern, die ohne richtige Fürsorge auf den Straßen aufwachsen, ebenso wie vom fundamentalistischen Islamisten, der nicht an Gottes Gnade und seinen Sohn glaubt. Wir sind ein Brief für sie alle. Niemand ist ausgeschlossen. Auch wenn ich kein Missionar bin, der nach Afrika oder anderswo ausgesandt wird, bin ich dennoch ein Brief. Und durch meine Taufe steht über meinem ganzen Leben: „Absender: Gott.“ Denn wir sind alle in seinem Namen getauft, und bei dieser Gelegenheit hat Gott uns persönlich den Heiligen Geist ins Herz geschrieben. Dieser Brief kann auf ebenso viele Weisen gelesen werden, wie wir Menschen unterschiedlich sind. Das Neugeborene, das getauft wird, ist ebenso ein Brief wie der Behinderte, die Kranke oder der Alte. Wir alle sind von Gott gesandt, um gelesen zu werden. Und weil dieser Brief direkt von Gott kommt und mit dem Heiligen Geist geschrieben wurde, ist es so. Wenn wir auf diese Weise Gottes persönliche Briefe sind, werden die Menschen seine Handschrift überall erkennen können – sowohl dann, wenn wir mit den Fröhlichen lachen, als auch dann, wenn wir mit den Traurigen weinen.

Paulus verteidigt sich in diesem Abschnitt nicht. Er lädt uns einfach nur ein, das zu sein, was wir sind: ein Brief Christi. Mit anderen Worten: Er fordert uns auf, nicht draußen vor dem „Laden“ zu stehen und zu schimpfen, sondern hinter den Tresen zu treten und mitanzupacken, damit der große Hunger in der Welt gestillt werden kann. Genau das will Gott. Wir wissen nicht, warum es so viel Leid gibt. Wir wissen nicht, warum es Krieg gibt. Und wir wissen auch nicht, warum Menschen nicht glauben. Wir wissen auch nicht, wie wir all diese Dinge ändern könnten. Vielleicht sollen wir das auch gar nicht. Gott will nur eines von uns: Steht dort, wo ich bin – hinter dem Tresen. Bleibt in mir und in dem kostbaren Blut meines Sohnes. Bleibt in ihm, indem ihr einfach nur regelmäßig kommt. Kommt erst einmal her, sagt Gott. Alles andere werde ich euch später erklären.

Amen.